

# Der Deutsche Metallarbeiter

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Millimeterzeile für Arbeitszettel 20 Goldpfennig, für Arbeitsangebote 40 Goldpfennig. Unverlangt eingehende Manuskripte ohne Beschriftung eines adressierten und frankierten Briefumschlages werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Samstags. Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Stapelhor 17. Fernruf 3636 und 3367. Schluß der Redaktion: Freitags morgens 11 Uhr. Zuschriften und Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Nummer 41

Duisburg, den 9. Oktober 1926

27. Jahrgang

## Sammelt die Kraft, es geht ums Ganze!

Die Herbstagitation steht vor der Tür. — Unorganisierte und Falschorganisierte gilt es zu gewinnen! — Die Macht der Arbeiterschaft gilt es zu stärken gegen die soziale Reaktion des Kapitalismus! — Vertrauensmann, auf dich kommt es an!

### Der Vertrauensmann an der Arbeit

Der Vertrauensmann ist der feste Kitt einer gewerkschaftlichen Organisation. Wie er sein Amt ausübt, von welchem Geist er ist, wie er sich in den Verband eingliedert, wie er seine Pflicht für die Werbung tut, darin prägt sich nicht nur die ungeheure Wichtigkeit seines Amtes, sondern auch der Geist des Verbandes selbst aus.

Ohne einen geschulten, tüchtigen Vertrauensmännerkörper ist ein Verband von vornherein zur Unfruchtbarkeit verurteilt. Deshalb ist es auch von so großer Bedeutung, wie der Vertrauensmann in die Speichen der Agitation eingreift.

Die Herbstagitation steht vor der Tür. Mehr als bisher müssen alle Kräfte mobil gemacht werden, um dem Drängen der sozialen Reaktion einen noch stärkeren Damm entgegenzusetzen. Das geschieht allein dadurch, daß man dem Unternehmertum durch eine verstärkte gewerkschaftliche Organisation die sozialreaktionären Bestrebungen unterbindet. Eine „Kraft“, auf die sich das Unternehmertum verläßt, sind die Unorganisierten. Diese „Kraft“ muß dem Unternehmertum durch unsere Arbeit entzogen werden.

Da erwachsen für den Vertrauensmann bedeutungsvolle Aufgaben: Er steht mit in vorderster Front, und auf ihn kommt es vorzüglich an, ob die Fahne weiter vorgetragen wird, stille steht oder gar sinkt.

Der Vertrauensmann muß vor allem daher das Terrain kennen, auf dem sich der Kampf abspielt. A. Grunz sagte einmal im „Zentralblatt“, Nr. 13, daß die Gewinnung der Unorganisierten in drei Stufen vor sich gehen müsse: Anknüpfung, Weiterführung, Entscheidung.

Es kann hier in allgemeiner Darstellung naturgemäß nicht eingegangen werden auf die Fülle der Anknüpfungsmöglichkeiten, die sich von außen her bieten, um überhaupt erst einmal zur ersten Berührung zu gelangen. Vielmehr muß hier ein Ueberblick gegeben werden über die inneren Anknüpfungspunkte, die in der Seele des Menschen, den wir gewinnen wollen, vorhanden sind. Als solche kommen in erster Linie in Frage die verschiedenen Kreise der willensmäßigen Festlegung durch Interessiertheit: vom egoistischen und familiären Wirtschaftsinteresse (das wesentlich Konsumenten-Interesse ist) über das Berufsinteresse (meist Produzenten-Interesse), über das Standesinteresse zum Gemeinschaftsinteresse. . . . Dieses trifft zusammen mit der zweiten Gruppe von Erscheinungen, mit dem Betätigungsdrang, der in den meisten vorhanden ist und unterstützt wird bei rechter Behandlung durch das Streben nach persönlicher Geltung innerhalb der Gemeinschaft. So manche hochintelligente Kraft ist zum Eintreten in die Arbeitnehmerbewegung bestimmt worden, nicht aus Rücksicht auf die wirtschaftlichen Vorteile, die ihr daraus erwachsen, sondern weil sie in ihrer Berufsstellung infolge der Spezialisierung und Zentralisation des Wirtschaftslebens nicht mehr die Möglichkeit fand zur vollen Auswirkung ihrer persönlichen Energien und Fähigkeiten. Beide, das wirtschaftliche Interesse und der Betätigungsdrang treffen in ihrer Höhe zusammen mit dem dritten Anknüpfungspunkt, dem Kulturstreben, sei es als einseitiger wissenschaftlicher Bildungsdrang oder als allseitiger Kulturschöpfungswillen. Es wird sehr viel für den Erfolg der einzelnen agitatorischen Handlung davon abhängen, in der Untercheidung dieser verschiedenen Anknüpfungspunkte das Rechte zu finden, denn gar oft stoßt den einen ab, was den andern anzieht, sei es wirtschaftliches Interesse, Betätigungs- und Geltungsdrang oder Kulturstreben. Hier sehen wir deutlich, wie bei der Anknüpfung letzten Endes aller Erfolg davon abhängig ist, daß es gelingt, aus dem Untergrund der Seele des anderen all das emporsteigen zu lassen, was ihn bewegt und bestimmt, um so Klarheit über seine Eigenart zu gewinnen und dann die rechten Mittel ansetzen zu können.

Ist die Anknüpfung gefunden als erste lose Verbindung, dann rückt als nächste Aufgabe die Weiterführung in den Vordergrund, im wesentlichen sich erschöpfend in der Vertiefung und vor allen Dingen in der Beseitigung von Hemmungen. Hier handelt es sich dann um die Ueberwindung all der einzelnen Bedenken, die immer wieder vorgebracht werden und als erstes eine Klarstellung erfordern, ob sie als echt oder nur als Ausflucht anzusehen und zu behandeln sind. Ausflüchte werden am besten als solche festgenagelt und abgelehnt. Wirkliche innere Hemmungen gilt es auf ihre Quelle zu untersuchen. Dabei stoßen wir dann auf all jene Momente, die — wie oben dargestellt — bestimmend sind für die Zugehörigkeit zum Kreis der Unorganisierten und für die Ablehnung des Eintritts in die Verbandsgemeinschaft. Wesentlich beschleunigt wird der Prozeß der Auseinandersetzung mit diesen Hemmungen, wenn es gelingt, die Anknüpfungspunkte, die im Unterbewußtsein schlummern, lebendig zu machen und gegen die Hemmungen aus-

zuspielen. In der äußeren Form der Gesprächsführung wird eine starke Hilfe dadurch erwachsen, daß man möglichst den zu Gewinnenden selbst die erwünschten Denkergebnisse finden läßt und nur Hilfestellung leistet. Hier muß jeder persönliche Ehrgeiz unsererseits ausgeschaltet werden und allein der Wunsch, das gesteckte Ziel zu erreichen, maßgebend sein.

Von der Weiterführung zur Entscheidung! Wie kurz oft und doch, noch öfter, wie weit der Weg! Hier liegt der Bewährungspunkt der Werbearbeit und ein Augenblick, ein letztes Abbiegen zerlegt nicht selten alles, was mühselige Kleinarbeit zuwege gebracht hat. Hier zeigt es sich meist schon, ob die Werbung bloße Ueberredung war, oder was sie wirklich sein soll: Einfühlung in die Seele des anderen und Auslösung der Empfindungen und Gedanken aus der Seele des anderen, die imstande sind, ihn zur Willensentscheidung zu führen. Aber auch im besten Falle wird es nötig sein, auf die letzte Wegstrecke von der Weiterführung bis zur endgültigen Entscheidung streng acht zu geben, denn gar oft fühlen sich natürliche Trägheitsmomente oder eine letzte Konzentration der schier überwundenen Widerstände versucht, der Agitation einen Streich zu spielen.

Darum gilt es, auch ohne Anzeichen der Gefährdung des Erfolges, nach gesunder Anknüpfung und gelungener Weiterführung noch einmal alle Gedanken- und Empfindungswellen hoch zu drängen und mit schärfster Zusammenfassung aller Willensenergie dem Berufskollegen hinweg zu helfen über die letzte Schwelle, damit er in seinem eigenen Interesse der Allgemeinheit sich eingliedert in die Gemeinschaft seines Berufsstandes. Ist dies gelungen, dann überläßt der Agitator den Kollegen als gewonnen dem Verbandesleben, in dem er als Mitglied der Gemeinschaft an sich selbst arbeiten und arbeiten lassen soll und alles einleiten muß, um möglichst bald selbst in die Front der Interessenarbeit und Werbetätigkeit zu treten. Das Beste, was ihm der Agitator mitgeben kann auf seinen weiteren Weg, ist das Bewußtsein, neue Lebenswerte und neue Gemeinschaftswerte gewonnen zu haben durch den Erwerb der Zugehörigkeit zur bewußten Verbandsgemeinschaft neben der unbewußten Standesgemeinschaft, selbst tätig zu werden als Mitstreiter um die soziale Geltung und wirtschaftliche Sicherstellung, kurz, herausgehoben zu sein aus der menschenunwürdigen, maschinenähnlichen Stellung des Unorganisierten zur Befähigungsfreiheit, Wertgeltung und Sicherung der Lebenshaltung des einzelnen in der Gemeinschaft der Gewerkschaft.

### Warum agitieren wir für unsern Verband?

Von Vertrauensmann Peter Stevens, Essen.

Grab einen Quell aus dürrer Wüstenland,  
Pflanz einen Baum in ödes Heidefeld,  
Auf daß ein Wanderer, der nach vielen Jahren  
An deinem Born sich labt und Früchte bricht  
Von deinem Baume, froh dich segnend spricht:  
Ein guter Mensch ist dieses Wegs gefahren.

F. W. Weber.

Wie wird einem beim Lesen dieser Dichtertexte doch das Herz so warm. Gibt es denn in unserer so liebearmen Zeit, mit dem brutalen Nur-Erwerbgeist so etwas? Hat je ein solcher Idealismus Menschenherzen bewegt? Es fällt dem abgehörten, darbenenden Menschen der Nachkriegszeit so schwer, an so viel Edelstimm zu glauben.

Es war in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, als der neue Stand der Industrie und Lohnarbeiter unter den Krallen des aus der französischen Revolution geborenen, rückwärtslosen Kapitalismus seinen Leidensweg ging, ein Lumpenproletariat im wahren Sinne des Wortes. Auch der damaligen Welt ging es wie dem Priester und Leviten im Evangelium, sie sahen die Not und — gingen vorüber. Nur dieser und jener aus den höheren Ständen griff ein: „Miß erbarmet des Volkes“ und — blieben rufer in der Wüste. Aus den Massen des sich in Not und Entbehrung windenden und fast rechtlosen neuen Standes scholl der Ruf an: „Wir haben zuviel gesehen, um glauben zu können.“

Da schritten durch die Fabriktore und Hallen Männer im blauen Kittel und eisenbeschlagenen Schuhen und starkem Herzen und opfereten, ergriffen von der Not ihrer Kollegen, Tage und Nächte, für die bedrängten Mitbrüder, in dem Bewußtsein, daß erst nach vielen Jahren kommende Generationen die reichen Früchte ihrer mühevollen Arbeit ernten dürften. Vielfach verkannt und gelächert, selbst von jenen Kreisen, die ihr hätten Wegbereiter sein sollen.

Immer und immer wieder erscholl in dem Verbandsorgan unseres Christlichen Metallarbeiterverbandes der damaligen Zeit der Appell: Kollegen, denkt an eure Kinder, sorgt dafür, daß unsere Nachkommen nicht mehr unter solchen Verhältnissen zu leben gezwungen sind.

Zahlreiche Weggenossen, die der harten, zähen Arbeit erlagen, sahen sie sich seitwärts in die Büsche schlagen, sahen den Idealismus im allgemeinen, je länger der Weg, erschämen, und doch, es ging vorwärts, und das war ihnen Lohn genug. Hatte der Dichter voranschauend diese Männer schreiten sehen?

Warum diese Gedankengänge? Vielleicht um wieder mal die Verdienste der „Alten“ ins rechte Licht zu rücken? Nicht doch! Dieser Idealismus war sicher auch auf dem langen Leidensweg naturnotwendig erwachsen. Wohl aber, um zu zeigen, daß der Arbeiterstand erfens als der zahlenmäßig stärkste Stand niemals den Weg aufwärts finden wird, wenn nicht wahrer Idealismus bei ihm eine Heimstätte findet, und weitens der Pessimismus, der vielfach sich breitgemacht hat, ganz unbegründet ist. Was soll angesichts dieser wenigstens rechtlich und organisatorisch viel schlechteren Lage der Arbeiter von damals, heute das Gesammter: „Es hat keinen Zweck, wir sind von allen verlassen.“

Stimmt das auch nur im entferntesten? Haben wir es nicht unendlich leichter, wie die vor länger denn 25 Jahren? Wo damals ein Nichts war, und wo 1914 43 000 Kollegen mit uns in Reich und Elend standen, steht jetzt die zwei- bis dreifache Zahl! Wir haben so manches nur zu verteidigen was diese uns oft schwer erkämpften, und was die optimistischsten Führer der Gründerzeit niemals gehofft haben zu erleben.

Freilich, eins ist notwendig! Unser Wollen und daß wir erkennen: „Und legest du nicht dein Leben ein, nie wird dir das Leben gewonnen sein!“ Daß wir uns vor allem zu Opfern bereitfinden, um unsere durch die Inflation stark geschwächte Finanzkraft erheblich zu stärken. Da ist unsere verwundbare Achilleferse. Wir stehen am Scheidewege. Entweder wir werden durch die festgepanzerte Organisation der Arbeitgeber, deren Verbündeter die schlechte wirtschaftliche Lage ist, um ein Jahrzehnt zurückgeworfen, oder wir raffen uns auf, selbst dann, wenn wir hier und da etwas uns vom Munde absparen müssen.

Wir brauchen nur ein festes Wollen, ein entschiedenes Auftreten, und wir kommen in verhältnismäßig kurzer Zeit aus der gefährlichen Lage heraus. Wir „müssen“ trotzdem, oder, besser gesagt, gerade deshalb, weil es uns nicht gut geht und das graue Elend sich uns an den Fersen heftet, unser Letztes hergeben. Dieser Gedanke muß nicht nur unsere Kollegenschaft beherrschen, sondern muß mit aller Zähigkeit auch den Unorganisierten gerade jetzt, wo sie so bitter am eigenen Leibe spüren müssen, in welcher Not, nicht zuletzt durch ihre Schuld, die Metallarbeiterschaft geraten ist, eingehämmert werden.

Freunde! Noch einmal angepöckelt! Die Herbstagitation muß wie eine lodernde Flamme voll Energie und Wollen durch uns Vertrauensleute gehen! Wir werden es auch diesmal schaffen.

### Vereinte Kraft — Großes schafft

Unsere Ortsverwaltung Fulda hat ihre Sommeragitation abgeschlossen, um nach kurzer, aber gründlicher Heerschau und Herausziehung weiterer Vertrauensmänner in die Herbstagitation einzutreten.

Das Resultat der Sommeragitation lautet:

	Hausbesuche	Neuaufnahmen	Wiedererwonnen	Uebertritte
Großenlände:	40	29	8	—
Künzell	39	15	14	—
Pachrain	20	6	4	2
Hilgerszell	22	6	3	—
Oberlimbach	12	5	1	4
Petersberg	61	11	21	1
Fulda	43	3	15	—
Neuhof	15	2	5	—
Niederlallbach	10	1	2	—
Mittelallbach	20	5	11	—

Im ganzen 282 82 84 7

Das ist ein Resultat, das sich sehen lassen kann. Unentwegt gingen die braven Vertrauensleute mit den freigestellten Kollegen, um die Unorganisierten aufzuklären und zu gewinnen! Wenn solche Resultate in ländlicher Gegend zu erzielen sind, sollte es dann in den eigentlichen Industriegebieten nicht noch besser möglich sein? Die Herbstagitation wird es zeigen.

# Lohnabbau, Unkostenfentung und Flieharbeit

Was ein Kemner dazu sagt.

In Köln fand kürzlich eine Tagung für Flieharbeit statt, auf der Diplomingenieur Frank Mäckbach vom Ausschuss für wirtschaftliche Fertigung in einem groß angelegten Referat über eine Reihe von Erfolgen berichtete, wie man sie in Deutschland durch die Einführung der Flieharbeit erzielt hat. Diese positiven Ergebnisse sind für die Arbeiterschaft deshalb von besonderem Interesse, weil sie zeigen, daß die Rationalisierung nicht nur in Amerika, sondern auch bei uns überall auf dem Marsche ist und ganz gleichmäßig zu enormen Kostenersparnissen führt.

Mäckbach versteht unter Flieharbeit „eine örtlich fortschreitende, zeitlich bestimmte lückenlose Folge von Arbeitsvorgängen“. Es ist also nicht nur das laufende Band, das man immer im Auge hat, wenn man an Flieharbeit denkt, sondern es ist jede Organisation der Arbeit, wo das Werkstück von dem Augenblick des Beginns der Verarbeitung nirgends mehr zum Warten abgelegt wird. Es kommt also entscheidend auf eine kurze Durchlaufzeit des zu verarbeitenden Stückes an. Dadurch wird der Bedarf an Betriebskapital geringer. Mäckbach stellt fest, daß die Organisation der Betriebe zu diesem Erfordernis bei uns noch in den Anfängen steht, da Durchlaufzeiten meistens auf ein Zehntel der bisherigen herabgemindert werden können.

Eine große Zahl von Betrieben und Branchen hat bereits mit der Flieharbeit begonnen. Selbst Reparaturwerkstätten der Reichsbahn, insbesondere die Werkstatt in Brandenburg, haben, laut „Vorwärts“ Nr. 454, die Flieharbeit mit großem Erfolg angewandt. Dort wurde die Gesamtdauer der Reparatur einer Lokomotive von früher drei bis fünf Monaten auf jetzt fünfzehn Tage herabgesetzt.

Ähnlich sind die Erfolge an anderen Stellen. So mußte die Hausaltmaschinenerzeugung sich auf Flieharbeit umstellen, um die durch das Saisongeschäft bedingten plötzlichen Anforderungen befriedigen zu können. Als erste Folge ergab sich eine Ermäßigung der Lagerbestände, ohne daß deswegen die Bedienung des Kunden langsamer wurde. Die Produktion war eben rascher. In der Montage wurden dabei 25 bis 30 Prozent Zeit gespart. Obwohl anfänglich zur Neuanfertigung von Modellen mehr Kosten aufgewandt werden mußten, gingen die Unkosten insgesamt wesentlich zurück. Die Leistungssteigerung der Arbeiter betrug unter Berücksichtigung der Unkosten etwa 40 Prozent.

Die Unternehmer machten hier den Fehler, der übrigens an anderen Stellen auch gemacht, und der der Arbeiterschaft das Mitgehen bei der Rationalisierung erschwert: sie verkürzten die Akkorde.

In der Nähmaschinenindustrie gelangte man zu Ersparnissen beim Lackieren in Höhe von 65 Prozent, in der Montage von 55 Prozent und in der Gesamtproduktion von 65 Prozent. Die Leistungssteigerung betrug in den einzelnen Abteilungen 45, 35 und 50 Prozent.

Eine Reichsbahnreparaturwerkstätte, die Knorrbremsen in Güterwagen einbaut, benötigte vor Einführung der Flieharbeit dazu für jeden Einbau eine Arbeitszeit von 154 Stunden; heute sind es nur noch 46 Stunden. Beim Armieren der Schloßkupplung mußte man früher 30 Lohnheiten aufwenden, wo man heute nur noch fünf aufwendet.

Im Bau von Explosionsmotoren waren die Erfolge ähnlich. Die aufzuwendende Arbeitszeit im Zusammenbau eines 3-PS-Explosionsmotors wurde von 1500 auf 550 Minuten herabgedrückt. Die Ersparnis im Zusammenbau, Lackieren und Verpacken betrug etwa 70 Prozent des früheren Aufwands.

Auf einem Gebiete, das man früher für Flieharbeit niemals für geeignet gehalten hätte, nämlich der Wäschereifertigung, fallen besonders die sozialen Folgen der nunmehr durchgeführten Flieharbeit ins Auge. Einer Wäschefirma war die Heimarbeit, die bekanntlich eine Quelle sozialen Elends ist, zu teuer und zu minderwertig. Man verlegte die Arbeit in die Fabrik, in gut erleuchtete und gelüftete Werkräume, bemaß die in Heimarbeit unbegrenzte Arbeitszeit auf 8 Stunden, einschließlich insgesamt eine halbe Stunde Pause, und erzielte trotzdem Betriebsergebnisse, die geradezu verblüffend sind.

Der Lohn der Näherinnen ging von 100 auf 130 Einheiten, ihre Leistung jedoch von 100 auf 260 Einheiten hinauf. Obwohl also die Löhne fast um 40 Prozent gestiegen waren, ist der Anteil des Lohnes am fertigen Produkt fast auf die Hälfte gesunken, wozu auch der Umstand beitrug, daß die Nähmaschinen, die früher nur zu 14 Prozent der Betriebszeit ausgenutzt waren, jetzt mit 41 Prozent ausgenutzt werden.

Mäckbach wies im Verlaufe seines Referats auch darauf hin, daß es heute bei unserem Ueberflus an Arbeitskräften nicht so sehr auf stärkere Mechanisierung ankommt; vielmehr genüge heute oft schon eine Durchorganisierung, um wesentliche Fortschritte im Betriebsergebnis zu erzielen. Der Referent wandte sich weiter auch gegen die These, daß der gelernte Arbeiter durch die Flieharbeit aus der Produktion verdrängt werde; im Gegenteil würden wir heute zu wenig Facharbeiter haben, wenn wir in die Lage kämen, sämtliche ungelerten Arbeiter in der Massenfertigung zu beschäftigen. Die Massenfertigung aber sei notwendig; es könne dabei durchaus Qualitätsarbeit geleistet werden, und es komme zunächst darauf an, Brot zu schaffen, anstatt den individuellen Geschmack zu sehr zu pflegen.

Soweit der Vortrag Mäckbachs. Klar und eindeutig geht aus seinen Darlegungen hervor, daß überall an Löhnen gespart wurde, auch dann, wenn die Löhne nominell in die Höhe gesetzt wurden. Sie entspielen auf eine reduzierte Anzahl von Arbeitern, und der Lohnanteil am Produkt war bei der gesteigerten Leistung geringer geworden. Es ist unbestreitbar, daß der Leistungseffekt enorm gesteigert wird, aber ebenso unbestreitbar ist, daß in den Fabrikpreisen nirgends eine entsprechende Senkung eingetreten ist. Wenn es nicht gelingt, den erweiterten Produktionsmöglichkeiten durch verbilligte

Preise auch einen erweiterten Markt zu schaffen, dann ist die ganze Rationalisierung lediglich eine Gewinnaktion für das Unternehmertum, und die Arbeitslosigkeit dürfte nicht zurückgehen. Auch da gilt es für die Regierung, bei ihren Enqueten, die das Unternehmertum vielfach scheut, wie der Teufel das Weihwasser, dort hineinzuleuchten.

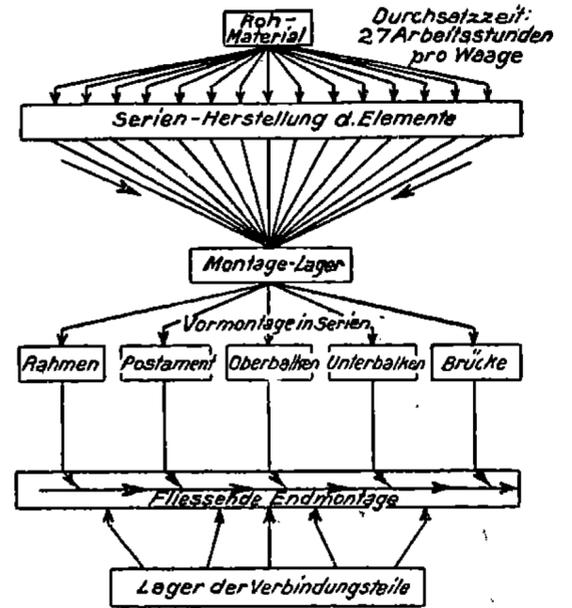
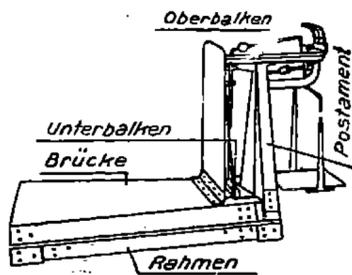
Unsere Kollegen aber sollen diese Verhältnisse, die sich heute in den meisten deutschen Betrieben schon anbahnen, den Unorganisierten deutlich vor Augen führen. Auch die Flieharbeit kann eine „soziale Teufel“ werden, wenn die Arbeiterschaft nicht vollständig auf dem Posten ist.

## Flieharbeit im industriellen Betrieb

Wir haben seit langem schon auf die großen Änderungen im Produktionsprozeß hingewiesen, die von Amerika kommend, auch bei uns Eingang gefunden haben. Eine ganze Reihe von Maßnahmen dazu benutzt, um unseren Kollegen das Wesen der Rationalisierung vor Augen zu führen. Die Gesamtfragen werden die Arbeiterschaft erheblich noch zu beschäftigen haben, denn sowohl Lohn, Arbeitszeit, ja auch der Arbeitsmarkt, werden in erheblichem Maße in Mitleidenschaft gezogen.

Wir stimmen in dem Fall der Rationalisierung zu, wenn sie nicht geschieht auf Kosten der Arbeitskraft des Arbeiters und wenn mit ihr nicht nur eine Senkung der Unkosten, sondern auch eine Senkung des Preises erreicht wird. Im nachfolgenden geben wir an Hand einer Darstellung des Erzeugungsganges einer Dezimalwaage ein Bild davon, wie sich die Produktion ohne und mit Flieharbeit gestaltet. In den nächsten Nummern werden wir uns mit den sozialen Seiten dieser Arbeitsmethode zu beschäftigen haben.

Infolge der veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse stehen alle Fragen, die sich mit der Verbilligung der Produktionskosten beschäftigen, im Vordergrund des Interesses nicht nur bei den Fachmann, sondern auch in weiten Kreisen der breiten Öffentlichkeit. Viel hat dazu das Buch des bekannten amerikanischen Großindustriellen Ford beigetragen, der als erster die planmäßige Massenfertigung von Automobilen unter weitgehender Berücksichtigung des Umlandes, das die Leistung eines Arbeiters bei Zuteilung stets gleicher und ihm auch in bestimmten, gleichen Zeiträumen zugehöriger Arbeit - natürlich unter Berücksichtigung seiner Fähigkeit - erheblich gesteigert wird, durchgeführt hatte. Wir müssen jedoch dabei feststellen, daß seine betriebstechnischen Forderungen an und für sich nichts Neues sind und auch früher mehr oder weniger bekannt und schon bis zu einem gewissen Grad angewandt worden waren. Erst die moderne Massenfertigung und der als Voraussetzung dafür bedingte Massenverbrauch schuf die Möglichkeit, zuerst in Amerika diese Grundzüge weitestgehend in die Praxis umzusetzen. Dies wird aller Voraussicht in Zukunft in noch höherem Maße der Fall sein. Somit ist es durchaus berechtigt, wenn der Flieharbeit im industriellen Betrieb auf der diesjährigen Kölner Herbstmesse eine umfangreiche Sondergruppe gewidmet war.



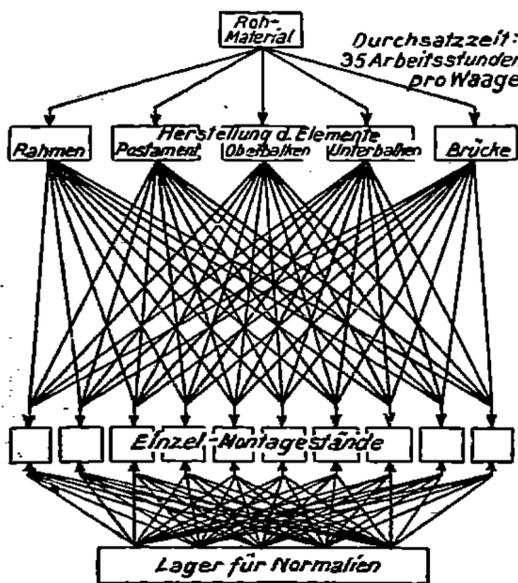
Heute hat sich allgemein die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß jeder Transport zu den Erzeugungskosten geschlagen werden muß. Bei vielen Erzeugnissen bilden die Transportkosten einen wesentlichen Teil der Herstellungskosten, deren Verringerung mit allen möglichen Mitteln anzustreben ist. Neben einer Anordnung der Lager und Werkstätten, entsprechend dem Fabrikationsvorgang, ist vor allen Dingen die Wirtschaftlichkeit der Transporteinrichtungen selbst nachzuprüfen und diese gegebenenfalls durch bessere zu ersetzen.

Ein gut angelegtes Transportsystem gibt die Möglichkeit zur Herstellung in Flieharbeit, welche eine Weiterentwicklung der bekannten Serienherstellung ist. Die in vielen einzelnen Teilarbeiten zerlegte Handarbeit geht in Parallel zu der längst durch die Entwicklung der verschiedenen Maschinentypen zerlegten Maschinenarbeit folgende Vorzüge: Billige Arbeitskräfte können weitest verwendet und schnellstens angelernt werden. Die Arbeit kann durch geeignete Fördererfahren oder durch die Anwendung zwangsläufiger stetig oder ruckweis laufender Fördermittel rhythmisiert werden. Die Abrechnung wird dadurch wesentlich vereinfacht.

In weiterer Folge ergibt sich eine gleichmäßige Höhe in der Ausbringung und Steilheit im Termin- und Lagerwesen. Da jede Arbeit in der Regel an einer Stelle auftritt und jedes Einzelteil nicht mehr wie bisher an vielen Montageplätzen der Serienfabrikation, sondern nur noch dort gebraucht wird, wo der betreffende Arbeitsvorgang erledigt wird, so folgert daraus eine wesentliche Vereinfachung des Zutransportes der Einzelteile, was wiederum die Kontrolle erleichtert.

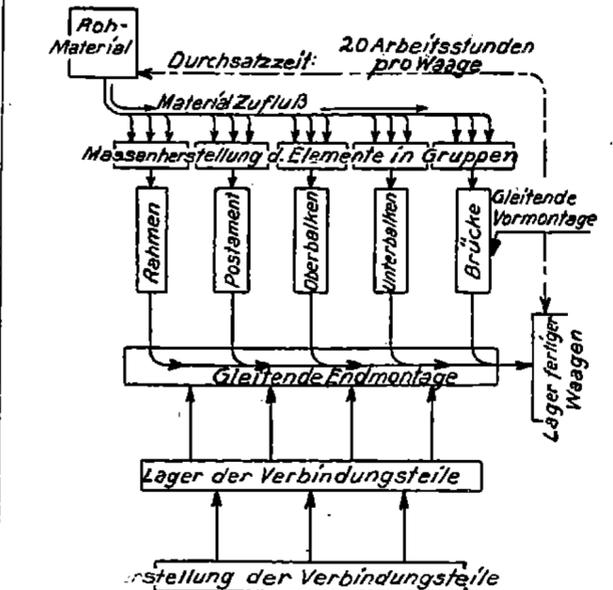
Was ist nun eigentlich Flieharbeit? Wie wir schon wiederholt festgestellt haben, macht sich der Laie und auch oft der in der Industrie Tätige davon ganz falsche Vorstellungen. Die Gedanken zur rationalen Produktion fassen in dem Satz, daß ein Betrieb mit einem Minimum von Kapital und Arbeit ein Maximum an Erzeugung und Umsatz erstreben muß.

Jedes Stück Material, das auch nur einen Tag zu lange in der Fabrikation liegt, frisst Zinsen des Betriebskapitals, welche bei den heutigen Verhältnissen in kurzer Zeit mehr betragen können, als der ganze Verdienst ausmacht. Daraus folgt das Bestreben, das im Umlauf befindliche Material auf ein Minimum herabzubringen, seine Umlaufgeschwindigkeit und damit die Umlaufgeschwindigkeit des Kapitals zu vergrößern und seine Höhe zu verringern. Dies wird durch den Gedanken der ineinanderfließenden Arbeits-



vorgänge bewirkt, welcher in Verbindung mit einem sorgfältig aufgebauten Lager- und Frisierwesen die Fabrikation beherrschend war. Natürlich kann kein Betrieb ganz ohne Lager und ohne Reserve an Maschinen arbeiten, aber vermindert und besser auszunutzen kann man dieselben.

Die Bedeutung der Fördermittel für den Betrieb wird meistens noch viel zu wenig erkannt. Das Fördermittel kann als der Hüter des Materialflusses und der Arbeitsintensität angesehen werden. Es soll genau der Fabrikation angepaßt und so geschaltet sein, daß der Arbeiter durch das selbe gezwungen ist, pünktlich seine einzelnen Arbeitsstücke einzuhändigen. Durch seine zweckmäßige Anordnung wird Termin- und Lagerwesen, sowie die Kontrolle der Arbeitsvorgänge außerordentlich vereinfacht. Bisher wurde ihm und anderen sehr der eigenartigen Erzeugung herantretenden Arbeitsvorgängen zu wenig Bedeutung beigelegt und die ganze Aufmerksamkeit auf die Verbilligung und die Verbilligung des zur Formänderung nötigen Arbeitsvorganges gerichtet.



Alle diese Punkte ergeben bedeutende Verminderung an Arbeitszeit. Dazu kommt noch die wohl allgemein anerkannte Tatsache, daß ein Arbeiter, welcher nur noch eine Teilarbeit in stetiger Wiederholung am Erzeugnis erledigt, dazu weniger Zeit bedarf und höhere Leistung erzielt, als der Arbeiter, der das gesamte Erzeugnis zusammensetzen und sich ständig geistig und körperlich auf neue Teilarbeiten umstellen muß. Die Erfahrung lehrt, daß sich allein dadurch 20 bis 60 Prozent der Arbeitszeit gewinnen lassen.

Der Gedanke der Flieharbeit ist für sehr viele Betriebe in hohem Maße anwendbar. Die Mehrzahl aller industriellen Erzeugnisse kann auf diese Weise hergestellt werden. Auch auf das Bauwesen sind diese Grundsätze in geeigneter Weise übertragbar.

An einem kleinen Beispiel, der Herstellung einer Dezimalwaage sei das Gesagte bildlich noch kurz näher erläutert. Das erste Bild gibt die Waage in ihren wichtigsten, für die Herstellung maßgebenden Einzelheiten wieder. Das zweite Bild zeigt den Wirkweg der Transportverhältnisse bei der Einzelherstellung. Die einzelnen Montagestände müssen mit einem kompletten Satz von allen Einzelteilen versehen sein. Die Serienherstellung mit fließender Endmontage (Bild 3) bringt schon wesentliche Vorteile und bessere Uebersicht mit.

Die letzte Abbildung gibt das klare Bild einer fließenden Massenfertigung dieses Erzeugnisses mit Hilfe neuzeitlicher Organisation und zwangsläufiger Transportorgane. Die einzelnen Zeitaufwände für die Herstellung einer Waage sind hierbei ausgerechnet in Arbeitsstunden: 55 bei Einzelherstellung, 27 bei Serienherstellung und 20 bei fließender Massenfertigung. Wir stellen somit ein Ersparnis von über 40 Prozent fest.

# Wie verwendet der Metallarbeiter sein Einkommen?

### Ein Plan einer Haushaltsstatistik des Statistischen Reichsamts.

Wir stimmen dem folgenden Artikel darin durchaus zu, daß der Plan einer Haushaltsstatistik gut und notwendig war. Wir müssen es aber ablehnen, wenn man als Schlussfolgerung aus einer solchen Statistik etwa Lohnfragen aufbauen will. Wir lehnen grundsätzlich die „Lohnfrage“, auch Existenzminimum genannt, als Lohngrundlage ab. Der Lohn ist zu bemessen nach der wirtschaftlichen Kraft der jeweiligen Industrie und der wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung der Arbeiterschaft.

Mehr denn je sind heute alle deutschen Arbeitnehmer zum Haushalten gezwungen, denn die viel zu niedrigen Löhne gewähren den Arbeitnehmern nur die allerbescheidenste Lebenshaltung. Die Arbeitgeber behaupten trotzdem, daß die Löhne noch viel zu hoch seien und versuchen durch Statistiken und geschickt aufgemachte „Beweisführungen“ die Öffentlichkeit zu überzeugen, daß die gezahlten Löhne zum Leben ausreichen. Wie können wir diese Behauptungen der Arbeitgeber widerlegen? Am allerbesten wohl doch dadurch, daß wir unsere täglichen Ausgaben in ein Wirtschaftsbuch eintragen und nachweisen, daß ein standeswürdiges Dasein mit den gegenwärtigen Bezügen nicht möglich ist! Eine solche aus vielen Wirtschaftsbüchern einzelner Haushalte gewonnene Statistik bedingt eine umfangreiche Arbeit, da diese Wirtschaftsbücher ein Jahr lang geführt und die einzelnen Einnahme- und Ausgabe-Posten durch einen großen Mitarbeiterstab eingearbeitet werden müssen. Kurzum: eine solche Haushaltserhebung ist mit großen Kosten verbunden.

Im Jahre 1907 hatte das damalige Kaiserlich Statistische Reichsamts eine derartige „Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien im Deutschen Reich“ durchgeführt. Das Ergebnis wurde damals in einem über 200 Seiten starken Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt veröffentlicht. Diese gründliche Arbeit aus der Friedenszeit, die sehr wichtige Aufschlüsse über die Bedarfsbefriedigung der verschiedenen Berufsgruppen bei verschiedenen hohem Einkommen gebracht hatte, ist heute teilweise veraltet. Das liegt an den schwierigen Wirtschaftsverhältnissen der Gegenwart und an der Tatsache, daß heute, wie wir eingangs sagten, die arbeitenden Schichten des deutschen Volkes über Gebühr zum Entbehren gezwungen sind.

Mit Freude nehmen wir Arbeitnehmer daher davon Kenntnis, daß das Deutsche Statistische Reichsamts plant, eine neue Sammlung von Haushaltsrechnungen von Angestellten und Arbeitern auszuwerten. Der vierte Unterausschuß der Enquetekommission, der sich auch mit diesen Fragen befaßt, hat den Wunsch geäußert, daß das Statistische Reichsamts diese Erhebung nicht erst, wie beabsichtigt, 1928, sondern schon im nächsten Jahre durchführt! Es ist dringend zu wünschen, daß diesem Antrage stattgegeben wird, denn nur, wenn schnell gehandelt wird, können die Ergebnisse der Statistik, die auch dann erst 1928 vorliegen werden, noch nutzbringend für die Gegenwart verwendet werden. Einige Gewerkschaften, wie z. B. der unferem DGB. angehörende Deutschnationale Handlungsbüchsen-Verband, haben bereits von sich aus Haushaltserhebungen eingeleitet, um schon früher im Besitze des wertvollen Beweismaterials zu sein.

Was kann uns eine solche Erhebung überhaupt bringen? Wir streifen es schon oben. Eine Statistik der Lebenshaltungskosten aus Wirtschaftsbüchern zeigt uns gewisse Regelmäßigkeiten in der des Einkommens. Jeder Berufsstand hat eine ganz bestimmte Bedürfnisverteilung. Werfen wir einen Blick in die amtliche Erhebung von 1907. Damals lagen von 852 Haushalten vollständige Jahresrechnungen vor, die sich auf 40 Berufsgruppen verteilen; u. a. haben auch 21 gelernte Metallarbeiter Wirtschaftsbücher geführt. Der Bedürfnisstand der Arbeiter und Metallarbeiter unterscheidet sich wesentlich von dem der anderen Berufsgruppen, wie etwa der Lehrer, Beamten oder Privatangestellten. So mußten die 522 Arbeiterfamilien 52 Proz. ihrer Ausgaben für Nahrungsmittel und Genussmittel aufwenden, während die Lehrer nur 34,7 Proz., die Beamten 37,9 Prozent und sämtliche Haushalte im Durchschnitt nur 45,5 Prozent ihrer Ausgaben für diesen Zweck bereitstellen mußten. Auch die absolut ausgegebene Summe war größer. Während z. B. die Kaufmannsgehilfen 908,91 M. für Nahrungsmittel verbrauchten, gaben die Arbeiter 955,00 M. für diesen Zweck aus. Dafür waren die Arbeiter bei ihren Ausgaben für Wohnung, Kleidung, geistige und gesellige Bedürfnisse und Gesundheitspflege erheblich zurückgefallen als der genannte Berufsstand. Der Grund für den Mehrverbrauch der Arbeiter für Nahrungsmittel besteht darin, daß der Arbeiter wegen der körperlichen Anspannung das Nahrungsbedürfnis in allererster Linie befriedigen muß. Bemerkenswert an der Gliederung der Einnahmen der Arbeiter und der 21 Metallarbeiter insbesondere war, daß bei diesen die Nebeneinnahmen durch Nebenarbeit des Mannes, der Frau und der Kinder größer waren. Die Frauen der Metallarbeiterfamilien mußten damals 5,7 Prozent des Einkommens mitverdienen, während im Durchschnitt sämtlicher 852 Haushaltungen nur 2,7 Prozent der Einnahmen von den Frauen erworben wurden. (Auch ein Zeichen für gewisse Lohnhöhen in der Metallindustrie. D. R.)

Diese Beispiele lassen erkennen, daß tatsächlich ein verschiedenartiger Bedarf bei den einzelnen Berufsgruppen herrscht. Die geplante Haushaltserhebung muß zeigen, inwieweit heute die Berufsgruppen noch in der Lage sind, im Vergleich zu der Erhebung von 1907 ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Ein richtiges Bild wird eine Erhebung nur dann liefern können, wenn recht viele Haushaltbücher verteilt und alle Berufsgruppen der deutschen Arbeitnehmer gebührend berücksichtigt werden. Geschieht das, dann dürfen wir hoffen, ein umfassendes Bild über die Einkommensverwendung und die Lebenshaltung der deutschen Arbeitnehmer zu bekommen. Je nachdem das Ergebnis ausfällt, muß dann eine verständnisvolle Lohnpolitik gefordert werden.

## So wird's gemacht

Das Unternehmertum versucht schon seit längerer Zeit Mittel und Wege zu finden, um das kommende Arbeiterkrisenjahr, welches auch die Regelung der Arbeitszeit vorseht, zu unterbinden. Wo sich die Möglichkeit bietet, erklären die Unternehmer, die Arbeiterschaft an und für sich wäre mit der heutigen Arbeitszeit ganz zufrieden, nur die bösen Gewerkschaften und ihre Führer seien die

jenigen, die Sturm liefen gegen die jetzige Arbeitszeit. Das gleiche wird auch behauptet von den Ueberstunden, welche die Arbeiter machen müssen. Auch da wird dauernd die Behauptung aufgestellt, die Arbeiter meldeten sich freiwillig zu Ueberstunden. Millionen von Arbeitern liegen auf der Straße und sind arbeitslos, und trotzdem zwingt man die in Arbeit Stehenden zu unmenslichen Leistungen und auch zur Ueber- und Sonntagsarbeit seitens der Unternehmer. Nachstehender Anschlag des Eisen- und Stahlwerks H o e f c h, Dortmund, beweist, wie's gemacht wird.

**Bekanntmachung.**  
Wir machen darauf aufmerksam, daß wir aus bringlichen betriebstechnischen Gründen gezwungen sind, Leute unserer Fabrik von Fall zu Fall auch anderen Betrieben des Hüttenwerkes evtl. auch zur Sonntagsarbeit zu überweisen. Leute, die mit diesem Verfahren nicht einverstanden sind, wollen dieses bis zum 22. d. M. dem Werkstatistikbüro mitteilen.

Eisenbahnabteilung, den 20. September 1926.

gez. Wint.

Dieser Anschlag gilt nicht nur für die Eisenbahnabteilung, sondern auch für andere Abteilungen und ist auch daselbst angeschlagen worden. Warum wurde dieser Anschlag gemacht? Weil der größte Teil der Belegschaften sich weigerte, Sonntags- und Ueberstundenarbeit zu machen. Dazu noch in anderen Abteilungen. Z. B. hat man in den letzten Wochen schon mehrfach die Leute aus der Abfuhr an den Hochöfen und in das Drahtwerk zur Arbeit kommandiert, auch zur Sonntagsarbeit. Wer sich weigerte, dem wurde zu verstehen gegeben durch seinen Vorgesetzten, daß er dann auch sonst nicht zu arbeiten brauche und sich das Tor von außen ansehen könne. Eine Anzahl Leute der Abfuhr z. B. müssen bei Nachtschicht im Drahtwerk arbeiten. Weil nun dadurch ihre Arbeit in der Abfuhr zum großen Teil liegen bleibt, werden die Leute durch Druck veranlaßt, an dem freien Sonntag, den sie haben, von Sonntagsmorgens 6 bis mittags 2 Uhr zu arbeiten. Man will mit dieser Methode anscheinend ein Springer-System schaffen und damit die achtstündige Arbeitszeit für die Schwerbetriebe unterbinden. Die Arbeiterschaft und auch alle sozial denkenden Kreise werden und müssen sich gegen ein solches Einstellen des Unternehmertums, das Raubbau an der Volksgesundheit bedeutet, mit Entschiedenheit wenden.

# Die englische Bergbaukrise und die deutsche Volkswirtschaft

Die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft hat in den letzten Monaten trotz des Rückfalls in den Passivstand der Handelsbilanz eine Belebung erfahren, die dem Wirtschaftsoptimismus als greifbares Zeichen langamer Wirtschaftsgewinnung erscheint. Dieser Fortschritt wird zu einem Teil in Zusammenhang gebracht mit der Depression im englischen Bergbau. Jener Depression, die nicht nur England seit Monaten zwingt, einen bedeutenden Anteil seines Brennstoffbedarfes aus dem Ausland zu beziehen, sondern auch weite Bezirke seiner Industrie, vor allem der Schwerindustrie, zur Stilllegung oder Einschränkung gezwungen hat, den Umschlagverkehr von seinen Transithäfen abzieht und in Verbindung mit wechselseitigen Rückwirkungen auf den Handel und Verkehr, auf den Arbeitsmarkt und den Ausfall an arbeitsfähigem Kapital, das Bergbauproblem zu einem wichtigen Ereignis für die ganze Volkswirtschaft Englands macht.

So entstanden für die kostenfördernden industriellen Nachbarländer durch die Kohlenkrise der englischen Wirtschaft Aufgaben, die sich nicht allein darauf beschränken konnten dem englischen Eigenverbrauch eine ausreichende Nahrung zu geben, sondern darüber hinaus auch das englische Ausfuhrkontingent, die Bunkertöpfe und was damit zusammenhängt, mit in ihren Belieferungsbereich zogen und jene Aufträge, welche die englische Industrie aus Kohlenmangel oder wegen des Aufweiches der ausländischen Kohlen nicht erfüllen konnten, der eigenen Volkswirtschaft zuwies. Unter den Ländern, welche die Lücke, die der englische Produktionsausfall in die Weltwirtschaft einriß, ausfüllen mußten, fiel Deutschland gemäß seiner starken Wirtschaftskraft von vornherein eine reichliche Aufgabe zu. Eine Aufgabe, die wahrscheinlich weitere Kreise gezogen hat als sie sich allein auf den Bergbau und die Schwerindustrie beschränkt haben wird. Im Laufe der Monate ist die erhöhte Beanspruchung nun zur Auswirkung gekommen und würde wahrscheinlich überschüssige und messbare Resultate erzielt haben, wenn nicht gleichzeitig mit ihr andere wirtschaftsbedingende Faktoren in Wirkung gesetzt worden wären. So wird es schwer sein den speziellen Anteil der englischen Krise an den deutschen Wirtschaftsbewegung auch nur annähernd zu erfassen.

Wie die Statistik lehrt, hat sich diese Beanspruchung nicht in dem Maße auf die Gesamtzufuhr der Volkswirtschaft ausgewirkt, und nicht den Exportaufschwung gehemmt, wie er vielfach angenommen worden ist. Diese Tatsache kann insofern nicht verwundern, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Konjunktur für Frankreich spricht, daß Frankreich den billigsten Industrielieferant Europas darstellt und demzufolge Frankreich auch den Hauptanteil an dem Ausfall der englischen Industrie für die Weltwirtschaft bedeckt wird. Deutschland ist das Kohlenlieferant, sowohl gegenwärtig für England und für die durch das englische Ausfuhrkontingent beliefernden Länder. Und nach dieser Richtung muß auch der Gewinn der deutschen Wirtschaft in erster Linie liegen. Dazu kommt als weiteres Postivum die Mehrbeanspruchung der deutschen Häfen im internationalen Umschlagverkehr. Damit wird also der Hauptanteil der Wirtschaftsbewegung von England her dem Handel und dem Verkehr zufallen. Was aber vielleicht ebenso wichtig ist als das direkt Postivum, das ist die Tatsache, daß diejenigen deutschen Aufträge, die vordem an englische Unternehmungen vergeben worden wären, zweifellos zu einem großen Teil ans Inland erteilt worden sind, und dadurch zu einer weiteren Belebung und Stärkung der Handelsbilanz beitragen. Wie weit die rege Beteiligung an der Leipziger Herbstmesse mit auf dieses Konto zu buchen ist, entzieht sich leider der Feststellung.

Wiel wichtiger als das bisher Gesagte, sind aber meines Erachtens die handelspolitischen Auswirkungen der englischen Krise für den Wiederaufbau der deutschen Volkswirtschaft. Denn einmal zeigt sie, daß auch die Wirtschaftsentwicklung Englands nicht eben fest ist, und was noch wichtiger ist, daß die englische Machtstellung erloschen ist, daß die Weltwirtschaft trotz ernsthaften Störungen in England weiter fließt. Ganz von selbst lenkt sich damit die Aufmerksamkeit der deutschen Volkswirtschaft zu, werden ihr Aufträge erteilt, die sonst England zugefallen wären, wird sie mit herangezogen, dort, wo sie sonst künstlich ausgeschaltet war, werden deutsche Erzeugnisse neben englische gestellt. Somit knüpfen sich Jaden, die fester sind als alle Verbearbeit, Entsprungen dem praktischen Vergleich, dem Qualitätsstand des deutschen Erzeugnisses, der Leistungsfähigkeit auch der deutschen Industrie. Das gilt besonders für jene Wirtschaftszweige, die vorwiegend von England beliefer worden und nun unter dem Druck der Ereignisse gezwungen sind, auch in anderen Volkswirtschaften Käufer zu tätigen, zumal wird der Ausfall auf die nordischen Staaten Gewicht haben, weniger auf Rußland. Mag die Entwicklung laufen wie sie will, die eine Tatsache läßt sich nicht aus der Welt schaffen: Deutschland ist nun einmal das naturgegebene Ersatzland vor dem Osten Bremen und Hamburg sind die bedeutendsten und modernsten Häfen, die Hauptumschlag- oder Anlaufplätze zur Ostsee. England hat sich dawider verschaltet, aber es ist kein unerheblicher Faktor in diesem Wirtschaftslauf. Das hat die Entwicklungstendenz vor dem Kriege klar und deutlich bewiesen. Eine Entwicklung, die Bremen und Hamburg weit günstiger beeinflusste als die korrespondierenden englischen Häfen. Es war nur eine Frage der Zeit, wann die deutschen Häfen das Haupteinfalltor zum Osten geworden wären. Diese Entwicklung ist durch den Krieg unterbrochen worden, und wird auch so langerufen, bis der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft einen ausge-

# Rundschau

## Heinrich Hamer 60 Jahre

Heinrich Hamer, der in weiten Kreisen der christlichen Gewerkschaftsbewegung und weit darüber hinaus bekannte, stets hilfsbereite Gewerkschaftsplaner, beging am 24. September seinen 60. Geburtstag.

Am 24. September 1866 zu Menden i. Westf. geboren, verlebte er schon als Kind eine Jugend voller Arbeit und Mühen. In harter Jugendarbeit zeltte schon dem heute 60jährigen Geburtagstagskind der Gedanke für einen Zusammenstoß der Arbeiterschaft. Als einer der Ersten stand er in seinem Heimatort als Mitbegründer der Organisation da, und Ausprägung und Mäßregelung konnten ihn nicht abbringen von seinem gesteckten Ziel. Auch heute, ob Tag- ob Nachtschicht, stets findet sich der „Alte Heinrich“ bereit zu helfen, sei es für seine Organisation, den Christlichen Metallarbeiterverband, dessen Jubilär und Ehrenvorsitzender er ist, sei es für das Dristatell der christlichen Gewerkschaften, dessen Vorsitzender er ist, oder sei es sonst für eine gute Sache.

Möge Gott den schon im Leben mit Schicksalsschlägen viel Helmschmerz einen langen und schönen Lebensabend schenken.

## Hüttenarbeiter und Knappschaffswesen

Die neue Knappschaffs-Novelle, welche im Juli d. Js. in Kraft trat, brachte die Möglichkeit des Austritts der Hüttenarbeiter aus dem Reichsknappschaffsverein. Es muß dieser Austritt jedoch vom betreffenden Arbeitgeber und der Mehrheit der Hüttenarbeiter beim Reichsarbeitsministerium beantragt werden. Die Generaldirektion der staatlichen Hüttenbetriebe in Bayern wollte von diesem Austrittsrecht Gebrauch machen, weil sie die Beiträge sparen wollte, und beantragte, daß die einzelnen Belegschaften des bayerischen Hüttenbetriebe darüber abstimmen, ob sie bei der Knappschaff bleiben wollen oder nicht. Diese Abstimmungen fanden in den letzten Wochen an allen bayerischen Hüttenbetrieben statt und brachten folgendes Resultat: Von 2793 stimmberechtigten Arbeitern, Angestellten und Lehrlingen stimmten 2334 ab. Von diesen stimmten, trotz der hohen Beiträge, 2033 gegen und nur 268 für den Austritt. Damit ist der Antrag der Generaldirektion glatt abgelehnt. Unter Verband hat an allen Betrieben gutebische Aufführungsveranstaltungen abgehalten, und dabei folgenden Standpunkt vertreten: Es läßt sich nicht betreiben, daß die Zugehörigkeit zur Reichsknappschaff für die Generaldirektion als Arbeitgeber eine gewisse Belastung darstellt, weil die meisten deutschen Hüttenbetriebe nicht der Knappschaff angeschlossen sind, und daher auch keine Arbeitgeberbeiträge zu leisten haben. Andererseits hat der Staat die Möglichkeit, seinen eigenen Betrieben in der oder ferner Form Erleichterungen zu schaffen. Ferner kann der ausgebildete Verwaltungsapparat bei den bayerischen Staatswerken verkleinert werden, wodurch sich Ersparnisse

propheten Weltverkehr erneut angebahnt hat, bis die deutsche Handelsflotte den Seeverkehr selbst wieder zu den Bestimmungsländern wird leisten können. Aber auch die Exportländer selbst haben nicht mehr die alte Aufnahmefähigkeit und hemmen so trotz ihres großen Bedarfs die latente Entwicklungskraft der Volkswirtschaft. Aber der Bedarf ist vorhanden und die Kraft ist nicht erloschen — also wird die Entwicklung über kurz oder lang wieder einsetzen, wird sie das weiterführen, was sie begonnen: Die Verlegung des Schweregewichtes nach dem Osten.

Der englische Bergarbeiterstreik vermag die Stellung Englands in der Weltwirtschaft auf die Dauer ebensowenig zu erschüttern, wie er der deutschen Volkswirtschaft zum Aufstieg verhelfen wird. Und darin liegt auch seine zweite Seite, nämlich die, daß auf dem durch ihn hervorgerufenen Konjunkturaufstieg für Englands Nachbarländer ein Abstieg folgen wird. Insofern ist es gut, daß die Kräfte der deutschen Handelsbilanz keine großen Schwankungen aufweist, daß sie keinen temporär begrenzten Konjunkturaufschwung verzeichnet, der ganz allein auf Kosten der deutschen Arbeit, des Arbeitsmarktes und des deutschen Volkes stehen würde, das von einem unorganisierten Aufstiege plötzlich wieder in den alten Pfad zurückgeführt würde. Welche Hoffnungen wären es, die den Glaube erwecken wollen, jetzt wäre die Möglichkeit zum Aufstieg vieler gegeben. Nein — von England aus wird die deutsche Volkswirtschaft nicht genesen, weder so noch so. Aber — wenn nach all den zeitweiligen wirtschaftsfördernden Einrichtungen, nur die beiden Resultate verbleiben: daß erstens das deutsche Inland, und sei es in noch so beschränktem Maße, erlebte hat, daß auch ohne England der deutsche Kontingent zu befriedigen ist und die deutsche Arbeit sehr wohl einen ausreichenden Ertrag für englische Erzeugnisse zu bieten vermag, und wenn zweitens nur ein beschränkter Teil der neu angeknüpften Handelsverbindungen im Ausland über die englische Krise hinausbestehen bleiben, dann ist an sich schon ein Fortschritt erreicht, mit dem die deutsche Volkswirtschaft durchaus zufrieden sein kann. Es ist ein Vorteil, der nichts weniger als eine nachteilige Senkung der Einfuhr und eine entwicklungsgemäße Erleichterung der Ausfuhr bedeutet. Auch der kleinste Vorteil fällt bei der Wiederaufbauwirtschaft ins Gewicht, nur im systematischen Aufbau liegt die Erhaltungskraft.

Noch eines aber wird durch die englische Bergbaukrise offenbar. Die englische Bergbaubewegung, um die sich die ganze Aktion jenseits des Kanals im Grunde bewegt, war ihrer Zweckbestimmung nach dazu bestimmt, durch gezielte Regulierung der englischen Kohlenpreispolitik den deutschen Bergbau systematisch vom Weltmarkt fernzuhalten, und der Weltwirtschaft die notwendigen aus englischen Erzeugnissen zur Verfügung zu stellen, die Deutschland — sein Hauptkonkurrent — zu annähernden Preisen nicht liefern konnte. Dadurch kamen die englischen Industrien und die englische Schiffahrt auf Staatskosten zu billigen Kohlen. Inwiefern sie trotz der allgemeinen Depression in der Weltwirtschaft ausreichend beschaffte, — das entzogen der Gefahr, mit Deutschlands Industrien auf dem Weltmarkt hart konkurrieren zu müssen. Währenddem mußte Deutschland einen Prokanteil seiner eigenen Förderung zu Weltmarktpreisen als Reparationslieferung abgeben und die relativ teureren englischen Kohlen einführen. Dadurch wurde die deutsche Produktion verteuert, das Interesse an Deutschland auf dem Weltmarkt unterbunden, in Deutschland die Arbeitslosigkeit vergrößert und ein großer Teil des Wirtschaftseinkommens lahm gelegt. Für Deutschland also war die englische Kohlenpolitik weit mehr als ein bloßer Konkurrenzkampf. Es war eine Politik, die der deutschen Wirtschaft das Wiederaufleben verhindern sollte, eine Politik, die ihren Zweck laberlang erfüllt hat, aber nicht zu ihrem letzten Ziel führte, weil die Kraft der deutschen Wirtschaft stärker war, als das englische Kapital, weil der Entwicklungslauf eines Schicksalsschicksal-Volkes nicht auf politischem Wege zu entscheiden ist. Denn das kann sich selbst ein Land wie England auf die Dauer nicht leisten, erst einen Krieg zu führen, der bis an die Grenzen seiner Möglichkeiten ging und sofort darauf einen Kapitalkampf gegen eine in sich gesunde, vorwärtsdrängende Großmacht durchzuführen. In diesem Jahre glaubte, um der niedergeborenen deutschen Konkurrenz entgegen zu können. In wieviel oder hat sie sich dabei geäußert. Und war einmal darin, daß der deutsche Bergbau niedergeboren sei. Wie stark dessen Kraft noch heute ist, zeigen die Kraftstöße nach Frankreich und die Schiffslasten nach England, das beweist die Tatsache, daß Frankreich laberlang seinen Aufstieg auf die deutsche Kohlenlieferung aufgab hat, das leitet die Gegenwart, in der England selbst zum deutschen Kohlenkonkurrenten geworden ist. Die zweite Fäulnis aber bestand darin, daß der englische Kohlenbergbau laubte, auf Grund der Verleugnung der Arbeitszeit und der Senkung der Löhne zu dem Status quo zurückkommen zu können. Monatslang kämpft die englische Bergarbeiterchaft gegen diesen Eingriff in ihre Rechte — beweist sie, daß Organisation Macht ist, eine Macht, die heute nicht mehr aus dem Kaffee ausgegallert werden kann. Das Werkleben war der dritte, folgenschwere Treffer.

Und so kam es, daß unsere Volkswirtschaft, gegen die sich jahraus jahrelang der Kampf richtete hatte, die niedergeboren und erdrückt werden sollte. Heute die Vorteile aus dem zurückgekehrten Weile zu ziehen vermag, und daß sie, die zugrundegehen sollte, heute demjenigen, der den todbringenden Pfeil auf sie losgelassen hatte — zu Hilfe kommen muß.

ergeben. Drittens handelt es sich bei den Knappschaffsanwartschaften der Hüttenarbeiter um wohnerbundene Rechte, und die letzten Jahre haben wiederholt bewiesen, daß auch andere Gründe auf solche Rechte nicht verzichten, und mag der Staat dadurch ins Wanken kommen. Eigentlich hätte der Antrag der Generaldirektion gar nicht gestellt werden dürfen, da Staatsbetriebe doch Mutterbetriebe sein sollen - auch in sozialer Beziehung.

Gewiss ist das Reichsknappschaffengesetz noch nicht so wie es sein sollte. Doch beim gleichzeitigen Weg von Knappschaffspensiven und Invalidenrente der Grundbetrag der Invalidenrente mit monatlich 14 Goldmark nicht zur Auszahlung kommt, ist ein Unrecht. Daß man den Witwen und Waisen ebenfalls den Grundbetrag der Invalidenrente abzieht, bewirkt, daß heute viele Witwen und Waisen weniger bekommen als vor der Novelle. Und daß es für die Hüttenarbeiter vor dem 65. Jahre keine Alterspension gibt, ist ebenfalls eine große Unbilligkeit. Trotzdem war es gut, daß die bayerischen Hüttenarbeiter an ihrem alten Recht festhielten. Zu wünschen ist nur, daß sie alle eifrige christliche Metallarbeiter-Verbänder werden, dann wird auch ein weiterer Ausbau ihrer Rechte erfolgen.

### 100 Mark Geldstrafe, weil er keine Wohnung bekommt

**Vochum.** Daß in Vochum in letzter Zeit verschiedene Klagenstellungen in Punkt zwangsweiser Wohnungsräumung vorkommen, ist allenthalben bekannt. War es nicht möglich, auf geradem Wege zum Ziele zu gelangen, dann war auch der Umweg recht. Nachfolgendes Schreiben, das einem Kollegen unseres Verbandes zugesandt wurde, gibt erneut den Beweis, daß Familien, die unter den schlechtesten Verhältnissen leben müssen, auch noch sonstigen Schikanen ausgesetzt sind, die sehr gut unterbleiben könnten.

Stadtwirtschaft Vochum. Vochum, den 10. September 1926.  
Zgl. Nr. VII W. P. 623/26.

#### Polizeiliche Anordnung im Zwangsverfahren.

Sie werden im Bau- und Sicherheitspolizeilichen Interesse aufgefordert, binnen vier Wochen nach Zustellung dieser Anordnung Ihre Wohnung in dem bauwürdigen Hause Ehrenfeldstraße 33 zu räumen.

Diese Anordnung stützt sich auf Par. 10 II, 17 des Allgemeinen Landrechts und erfolgt, da Sie trotz der Zuteilung von dringlichen Wohnungssuchenden durch das Wohnungsamt es bisher unterlassen haben, sich eine andere Wohnung zu mieten.

Ihre Nachteile, Schäden und Unfälle, welche Ihnen und Ihren Familienangehörigen aus dem gefährlichen Zustand des Janies entstehen können, sind Sie selbst verantwortlich.

Im nach Ablauf der gestellten Frist dieser Anordnung nicht nachgekommen, so wird auf Grund des Par. 132 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der Verordnung über Vermögensgegenstände und Waisen vom 6. Februar 1924 - gegen Sie eine Geldstrafe von 100 M festgesetzt. An die Stelle der Geldstrafe tritt im Unvermögensfalle eine Haftstrafe von zwei Tagen.

Gegen diese Anordnung ist binnen zwei Wochen, vom Tage der Zustellung ab gerechnet, Beschwerde beim Verbandspräsidenten oder Klage beim Verbandsrat des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk in Essen zulässig.

Die Beschwerde oder Klage ist bei uns schriftlich und in doppelter Ausfertigung einzureichen.

Durch die Einlegung der Rechtsmittel (Beschwerde oder Klage) wird die Durchführung der Zwangsvollstreckung nicht aufgeschoben.

Die Wappolizeiverwaltung.  
J. A. Unterschrift.

Eine feine Sache und eine noch feinere Geldeinnahmequelle. Also weil es dem Inhaber einer baufälligen Wohnung trotz dringlicher Wohnungsucherarten nicht möglich ist eine Wohnung zu bekommen, wird er nach einer Geldstrafe von vier Wochen mit 100 M bestraft. Wenn alle Inhaber von Dringlichkeitsarten mit 100 M bestraft würden, weil sie trotz der Karte keine Wohnung finden, und dieses Geld für Neubauten verwendet würde, dürfte bald die Wohnungsnot behoben sein. Es ist selbstverständlich, daß jeder, der gezwungen ist in einem Hause zu wohnen, welches von der Wappolizei als baufällig bezeichnet wird, bemüht ist, eine andere Wohnung zu erhalten. Pflicht aller maßgeblichen Instanzen wäre es, solche bedauernswerten Familien bei der Wohnungssuche zu unterstützen. Eine solche Tätigkeit wäre jedenfalls dankbarer und nützlicher als das Schreiben obiger Briefe.

### Die deutsche Sozialversicherung und das Kind

Wer die Erlasse und Befehle über die Sozialversicherung, welche in letzter Zeit ergingen, mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt, wird zu seiner Verwunderung feststellen können, daß der Gesetzgeber ernstlich beabsichtigt ist, mehr und mehr Einheitlichkeit in die verschiedenen Zweige der deutschen Sozialversicherung zu bringen. Begriffsverweirung hat nunmehr auch die Versicherung der Kinder der Versicherten eine einheitliche Regelung gefunden.

Durch das Gesetz zur Änderung der Reichsversicherungsordnung und des Angestelltenversicherungsgesetzes vom 25. Juni 1926 wurde der Begriff Kind einheitlich für Invaliden-, Unfall- und Angestelltenversicherung wie folgt festgelegt:

- Als Kinder gelten:
1. die ehelichen Kinder,
  2. die für ehelich erklärten Kinder,
  3. die an Kindes Statt angenommenen Kinder,
  4. die unehelichen Kinder eines männlichen Versicherten, wenn seine Partnerschaft festgestellt ist,

5. die unehelichen Kinder einer Versicherten,
  6. die Stiefkinder und die Enkel, wenn sie vor Eintritt des Versicherungsfalles von dem Versicherten überwiegend unterhalten worden sind.
- Diese klare Begriffsbestimmung muß zweifellos als nebenswerter Fortschritt auf dem Gebiete unserer Sozialversicherung angesehen werden, der sich besonders augenfällig in der Gleichstellung des unehelichen Kindes mit dem ehelichen bemerkbar macht.

Gewiß das deutsche Kind auch bisher schon die Segnungen der sozialen Versicherung seines Ernährers, so war keine Verlegung hinsichtlich deren Dauer leider keine einheitliche, sondern eine in den einzelnen Versicherungsarten verschiedenes lange. Die Krankenversicherung nimmt sich auf Grund der vom Kassenvorstand beschlossenen Satzungsbestimmung im Krankheitsfall vielfach bis zum 14. oder 15. Lebensjahr um die Kinder der Versicherten an, die Angestellten- und Invalidenversicherung behält die Rentenfürsorge auf Kinder bis 18 Jahre aus. Ueber diese Altersgrenze hinaus gewährte die Unfallversicherung Kindern, welche infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen außerstande waren, sich selbst zu erhalten, die Zulagen so lange, wie dieser Zustand dauert und der Verluste das Kind unrentenfähig unterhält. Diese Versicherungen artzigt schaft das neue Gesetz aus der Welt, indem es bei Erfüllung der gesetzlichen Voraussetzungen bis zum vollendeten 15. Lebensjahre jedes Kindes eines durch einen entschuldigungsbedingten Unfall ums Leben gekommenen eine Unfall-Waisenrente, nach dem Tode eines gegen Invalidität versicherten Arbeiters jedem seiner Kinder eine Invaliden-Waisenrente und nach dem Tode eines Mitgliedes der Angestelltenversicherung eine Angestellten-Waisenrente gibt. In gleicher Weise gilt nunmehr für alle Versicherungszweige einheitlich die Verfügung, daß die Rentenleistungen an die Kinder weiter gewährt werden, sofern diese nach Vollendung des 15. Lebensjahres Schul- oder Berufsausbildung erhalten, und zwar für die Dauer dieser Ausbildung, doch nicht über das vollendete 20. Lebensjahr hinaus. Ist das Kind bei Vollendung des 15. Lebensjahres infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen außerstande, sich selbst zu erhalten, so geht die Versorgung weiter, so lange dieser Zustand dauert.

Bedauerlich ist, daß das Gesetz hinsichtlich der Krankenversicherung die Festsetzung des Lebensjahres, bis zu welchem das Kind im Falle der Krankheit Krankenpflege auf Grund der Familienhilfe erhalten kann, nach wie vor der Beschlussfassung der Kassenvorstände überläßt. Doch ist diese Unterlassung des Gesetzgebers erklärlich. Wie nämlich verlautet, soll die bisherige freiwillige, ins Belieben der einzelnen Krankenkassen gestellte Mehrleistung der Familienhilfe durch gesetzliche Verordnungen in Wäldern zur Regel- oder Pflichtleistung erklärt werden. Möge es also dem Gesetzgeber im Interesse der vollkommenen Einheitlichkeit des Kinderrechtes in der Sozialversicherung nicht übersehen, die neuen Bestimmungen des Gesetzes vom 25. Juni 1926 über die Leistungen an Kinder auch auf die Krankenversicherung auszuweiten!

### Bekanntmachung

Sonntag, den 10. Oktober, ist der 42. Wochenbeitrag fällig.

### Nur für Mitglieder unseres Verbandes!

#### Klassiker-Ausgaben und sonstige Werke der Weltliteratur:

(Goethe, Schiller, Uhland, Shakespeare usw. sowie „Faust“, Goethes Gespräche mit Eckermann“, sämtliche Werke von Gustav Freytag, wie „Soll und Haben“, „Die Ahnen“ usw., „Quo vadis“, „Ben Hur“, „Die letzten Tage von Pompeji“, „Gösta Berling“, „Jerusalem“, „Zwischen Himmel und Erde“, „Friedemann Bach“, „Eckehard“, „Der grüne Heinrich“, „Der Graf von Monte Christo“ usw.) können durch unsere Buchhandlung, den Christlichen Gewerkschaftsverlag, zu einem sabelhaft billigen Preise, wie ihn keine Buchhandlung oder Buchgemeinschaft bisher geboten hat, bezogen werden.

#### Preise für Klassiker-Ausgaben:

jeder Band, etwa 800 Seiten stark, in Ganzleinen Mh. 2.85, in Halbleder mit Goldschnitt Mh. 4.65, für kulturhistorische Romane: jeder Band 350 bis 800 Seiten stark, Ganzleinen mit Goldschnitt Mh. 1.95 und Mh. 2.35, in Halbleder mit Goldschnitt, zweifarbigen Titel und Kopfgoldschnitt in Schutzhart Mh. 3.35. Besonders günstig ist Gustav Freytag, „Soll und Haben“, 784 Seiten, „Die verlorene Handschrift“, Ganzleinen, je Mh. 2.35, „Die Ahnen“, 6 Bände, einzeln in Ganzleinen gebunden, je Mh. 1.95, „Die Ahnen“, 6 Bände in 2 Bände gebunden, in Ganzleinen, insgesamt 1750 Seiten, zusammen Mh. 4.70. Dieselben Bände in Halbleder, jeder Band Mh. 3.35. Sämtliche Ausgaben sind ungekürzt, haben blütenweißes Papier und eine schöne augenscheinliche Schrifte.

Diese Preise sind nur für Mitglieder unseres Verbandes, daher ist bei Bestellung die Angabe der Mitgliedsnummer unbedingt erforderlich. Ein genaues Verzeichnis wird auf Wunsch gern zugesandt. Siehe auch die Besprechung im literarischen Teil dieser Zeitung.

#### Christlicher Gewerkschaftsverlag Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 25

### Was wird aus den Werkspensionstassen?

#### Reformen und neues Arbeitsrecht.

Die Aufpeitschung des sozialen Bewusstseins durch die Gewerkschaften führte, wo die Arbeitnehmer gewerkschaftlich auf dem Posten waren, zu manchen Reformen von W.P.K. Bedingte Abgangsergütungen über geleistete Beiträge sind z. B. bei Krupp erreicht worden. Der Wegzug von Pensionen wurde erleichtert bzw. sichergestellt. Arbeitnehmer suchten Vertretungsrechte in W.P.K. nach und setzten sich für Mitbestimmung und Mitspracherecht ein, wo früher nur das „Recht“ der Einsichtnahme bestand, Demgegenüber verlachten aber auch geschäftstüchtige Arbeitgeber, die seitler nur ein Drittel der Beiträge zahlten, diese auf die Hälfte gegenüber den Arbeitnehmerbeiträgen zu erhöhen, um dadurch mehr Einfluss auf die Kassenführung zu machen, ja um diese völlig zu beherrschen.

Das neue Arbeitsrecht schaffte zunächst infolgedessen eine Besserung als durch gesetzlichen Entlassungsschutz manches Unrecht unmöglich gemacht wurde. Der Par. 66 Abs. 9 des ARG. legt ferner dem Betriebsrat die Aufgabe, an der Verwaltung von W.P.K. mitzuwirken, sofern dieselben nicht dem Versicherungsaufsichtsgesetz unterstehen und keine der bestehenden Satzungen eine anderweitige Vertretung der Arbeitnehmer vorseht. Nach einer Meinung - die jedoch noch nicht ganz geklärt ist - können auch die Gruppenvertretungen nach Par. 78, Abs. 2 des ARG. und nach Beschluß des Reichsarbeitsministers hierbei in Frage kommen, wenn ein Zusammenhang zwischen Arbeitsverhältnis und Mitgliedschaft besteht. „Mitwirken“ bedeutet sowohl wie „Mitbestimmen“. Für sich daraus zwischen dem Arbeitgeber und einer Arbeitnehmergruppe ergebende Gesamt- bzw. Rechtsstreitigkeiten und bedingt auch für Beschwerden einzelner Arbeitnehmer kann dann der Schlichtungsausschuss angerufen werden. Arbeitsordnungen verpflichteter Arbeitnehmer zum Beitritt der W.P.K. In neueren ist diese Bestimmung vielfach fallen gelassen worden, oder aus der „Verpflichtung“ wurde eine „Berechtigung“, ohne daß jedoch an dieser Verpflichtung tatsächlich etwas geändert wurde.

Trotz dieser Reformen und Versuche sind jedoch die ausschlaggebenden Uebel von W.P.K. verblieben. Stellenweise bestehen Satzungen noch bis in unsere Tage, die 30 und mehr Jahre alt sind und woran nicht das geringste verbessert worden ist.

Als Verhältnisse der Nachkriegszeit, wie Inflation usw., der finanziellen Sicherheit der W.P.K. erneute Schwierigkeiten brachten, entschied der Vorl. Reichswirtschaftsrat am 4. 10. 21 (R. W. B. 2 124) nach Feststellung, daß zum Werten einer Pensionstasse der Besitz hinreichender eigener Mittel gehöre, um ihre Verpflichtungen decken zu können, folgendes: Die Aufbringung der erforderlichen Mittel muß laufend nach Maßgabe hierfür geltender Bestimmungen durch regelmäßige Beiträge der dazu Verpflichteten sicher gestellt sein. Dieses ist jedoch stark unterlassen worden. Die Frage einer besseren Anwartschaft dieser Kleinrenten durch die Allgemeinheit und eine größere Rückversicherung der Unternehmungen an die selbständigen Pensionäre, ist ein überaus wichtiges Kapitel für sich. In diesem Zusammenhang kann nicht näher darauf eingegangen werden. Hoffentlich kommen die darüber schwebenden Verhandlungen bald zu einem befriedigenden Abschluß.

#### Änderung der Arbeitgeberpolitik bzgl. W.P.K.

In vorstehendem wurden Beweggründe geschildert, die zur Gründung von W.P.K. führten. Nachdem sich die Grundlagen dazu geändert haben, scheint sich nunmehr auch die W.P.K.-Politik der Arbeitgeber zu ändern. Früher lag eine Knappheit von Arbeitskräften vor, heute ein Ueberangebot. Früher wurden verhältnismäßig mehr Facharbeiter und eingearbeitete festehafte Arbeiter benötigt, als heute bei der fortschreitenden Mechanisierung der Arbeit. Früher erleichterten leerstehende Wohnungen den Arbeitnehmern, heute bindet schon die Wohnungsnot manche Arbeitnehmer an „ihren“ Betrieb. Früher waren Löhne und Gehälter durch W.P.K. wieder zu halten, heute kein gewerkschaftliches Tarifverbot und durch das Schlichtungswesen ist dieses unmöglich geworden. Früher hatten Arbeitnehmer auch in W.P.K. nichts zu sagen, heute markiert ihr Mitspracherecht. Früher füllten sich Arbeitgeber, die den Unternehmungen eine persönliche Note gaben, moralisch für Versorgung ihrer älteren Arbeiter verpflichtet, heute bei Entpersönlichung des Kapitals durch Banken, Konzern- und Trustbildung kennt dieses Arbeitgeberum nur die kalteste Berechnung nach höchstem Gewinn und los Streben nach „Amerikanisierung“, der es eine Moral gegenüber älteren Arbeitern und überhaupt eine solche menschliche Arbeiterversorgung fremd ist. Früher wurden die Arbeiter bis zum letzten Lebensende, oder solange es noch ging, beschäftigt, heute werden sie schon mit 50, ja mit 45 Lebensjahren als „verbraucht“ angesehen bzw. nicht mehr eingestellt. Hätte man dann noch W.P.K., so könnte nicht daran vorher gegangen werden, diesen „Verbrauchten“ eine Pensionsrente zu gewähren. Dieses aber würde die „soziale Belohnung“ noch mehr steigern, die heute ohne dieses gegen früher härter ist

Gewicht fällt. Am robustesten scheint aber die Vertiefung mit W.P.K. Ein Teil der dadurch vereinigen und ausgestauchten Betriebe hat solche, andere indes nicht. Dieses alles scheint zu

#### Auflösungen von W.P.K.

zu führen, die z. T. schon vollzogen sind oder welches bei Verhandlungen angedroht wurde. Solche Auflösungen führen naturgemäß zu neuen gravierenden Schädigungen aller in Frage kommenden Arbeitnehmer und Pensionäre. Alle geleisteten Beiträge sind dadurch verlohren. An die Pensionäre soll nunmehr aufgestellt werden, was an vorhandenen Beständen da ist. Ältere Arbeiter, die bis 40, ja 50 Jahre den Werken dienten und 30 Jahre ihre Beiträge in W.P.K. zahlten, sind zunächst entlassen worden und jetzt trifft sie noch der schwere Schlag des Verlustes der Pension. Um ihre einzige Hoffnung auf Unterhalt im späten Lebensalter und nach treuer Pflichterfüllung sehen sie sich belogen und betrogen. Direktoren, leitende Betriebsbeamte und Angestellte, auch wenn sie nur 5 bis 10 Dienstjahre aufweisen konnten, erzielten bei Entlassungen mehr oder weniger angemessene Abgangsgeldleistungen. Aber Arbeiter mit 40 bis 50 Dienstjahren bekommen nichts und man nimmt ihnen noch ihren wohlverdienten Anspruch auf Pensionen. Das sind unfaßbare Zustände und es wird da tragend etwas geändert müssen, um diesem sinnlos-schmerzhaften Unrecht entgegen zu steuern. Wer gibt den Unternehmungen das Recht, solche Kassen, die durch den Konzernvertrag, also durch ein Geschäftsverhältnis, zwischen Unternehmer und Arbeiter, damit durch ein Interesse bzw. ein Versicherungsverhältnis auf Belegschaften binden und verpflichten, einseitig und so ohne weiteres aufzulösen? Leiber sind auch nach dieser Richtung Satzungen von W.P.K. mit einem Wort gesamt schändlich, in dem sie nicht davon enthalten, wann und von wem nur eine solche Kasse aufgelöst ist. In anderen Statuten ist demgegenüber diese Selbstverständlichkeit besonders geschützt.

#### Arbeiter als alleinige Träger von W.P.K.

Bei solchen Auflösungsverhandlungen haben Werkleistungen sich erdreistet, das Ansehen an die Belegschaften zu stellen, sie möchten nur durch eigene Beiträge, also ohne Werkzuschuß die bestehende W.P.K. weiterleiten, Verwaltung Abgaben der Beiträge vom Lohn usw. könnte ja so weiter wie bisher gehen. Das wäre ja für die Werke, wenn es geschähe, ein sehr gefundener Fressen: sie hätten dann nach wie vor den Vorteil davon, „sären Verantwortung“ und Verpflichtung gegenüber dem himmelschreienden Unrecht der einseitigen Auflösung los und die Arbeiter müssten die Kosten allein tragen. Gewiss würden dann die Pensionäre durch den Heroismus der Belegschaften, wenn sie diesem bekunden könnten, vor der allerhöchsten Enttäuschung bewahrt. Aber das würden, trotz besser Reformen und namentlich auf die Dauer, Unhaltbarkeiten bleiben. Wenn die Arbeiter selbst aus eigener Kraft so etwas erhalten und schaffen wollten, dann muß es auf eine bessere Grundlaage, z. B. durch die Gewerkschaften, geschehen. Zudem liegt die Notwendigkeit und der berechtigter Anspruch an Arbeitgeber und Allgemeinheit vor, daß diese zur Verlosung älterer und invalider Arbeitnehmer kräftig mit heranzuziehen werden. Wenn nach dieser Richtung unter sozialer Staat und unsere Rechtsordnung keine Mähre sein sollen, wird gegenüber diesen Kleinrenten und diesen Unrecht baldigst das Nötige zu geschehen haben.

Das ganze Lied der W.P.K., das nunmehr schon seit 30 und mehr Jahren so traurige und schmerzhafte Töne gibt, und wobei immer schärfere hinzukommen, drängt mit Naturnotwendigkeit auf

#### Allgemeine einheitliche Pensionstassen

oder auf einen stärkeren Ausbau der Invaliden- und Altersversicherung. Die Forderung erheben die Arbeitnehmer immer stärker. Die Angst vor dem Alter wird bei ihnen immer größer und das mit Recht. Frühzeitige Entlassung wegen „Verbrauchs“, manachnde Möglichkeiten zum Sparen, zum Erwerb von Eigenheimen, sonstigem Wohl und dergleichen Umständen führt dazu und was weiteste Volk- und Arbeitnehmerkreis schon haben, kann dem übrigen Teil nicht mehr länger vorenthalten bleiben. Ferner müssen die Opfer ja doch entweder durch Erweiterung der Sozialversicherung, durch Erwerbslosenfürsorge oder durch öffentliche Wohlfahrtsanstalten, also an den Ertragsquellen der Wirtschaft unterhalten werden. Man sollte also auf die ganze Arbeit machen und alle W.P.K. in allgemeine Pensionstassen münden lassen damit würden deren Uebel beseitigt und ein notwendiger sozialer Fortschritt erreicht.

Die Abhandlungen haben der Arbeitnehmerenschaft auch gezeigt, wie sie durch gewerkschaftliche Maßnahmen sich abhelfen und aber durch gewerkschaftliche Tätigkeiten erleichtert, verbüßt und erreicht wurde. Soll weiteres in letzter Linie geschehen, dann ist ein stärkerer gewerkschaftlicher Einfluß unerlässlich. Diesen schaffen zu helfen ist Aufgabe jedes einzelnen Arbeitnehmers und seiner Familien, denn auch für diese ist vieles anliegen eine wichtige Lebensfrage!

W. M.

**§ 1**

schließen die Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes ihre Lebens-, Sterbegeld-, Kinderverorgungs-, Feuer-, Einbruch-, Diebstahl-, Unfall- u. Haftpflicht-Versicherungen ab ?

**Nur bei dem Deutschen Versicherungskonzern Deutsche Lebensversicherung - Gemeinnützige Aktien-Gesellschaft Deutsche Feuerversicherung Aktiengesellschaft Berlin-Schöneberg, Hühnelstraße 15a.**

**§ 2**

**W a r u m ?**

1. Weil seine Versicherungsbedingungen vorteilhaft, seine Tarife billig und seine Versicherungsbedingungen günstig sind.
2. Weil die Deutsche Lebensversicherung eine gemeinnützige Unternehmung ist, und alle Gewinne den Mitgliedern wieder ganz kommen.
3. Weil die Deutsche Lebensversicherung und die Deutsche Feuerversicherung als gemeinnützige Organisationen der christlichen Gewerkschaftsbewegung gesammelt werden und mit jeder christliche Gewerkschaft über ein Interesse daran haben und, seine eigenen Statuten in vorliegendem.

**Mitglieder willkommen!**

**S e k r e t a r i e n :**

Generalsekretär: Frau, Schöneberg, 61  
 Generalsekretär: Frau, Döllschke, 62  
 Generalsekretär: Frau, Döllschke, 63  
 Generalsekretär: Frau, Döllschke, 64  
 Generalsekretär: Frau, Döllschke, 65  
 Generalsekretär: Frau, Döllschke, 66  
 Generalsekretär: Frau, Döllschke, 67  
 Generalsekretär: Frau, Döllschke, 68  
 Generalsekretär: Frau, Döllschke, 69  
 Generalsekretär: Frau, Döllschke, 70  
 Generalsekretär: Frau, Döllschke, 71  
 Generalsekretär: Frau, Döllschke, 72  
 Generalsekretär: Frau, Döllschke, 73  
 Generalsekretär: Frau, Döllschke, 74  
 Generalsekretär: Frau, Döllschke, 75  
 Generalsekretär: Frau, Döllschke, 76  
 Generalsekretär: Frau, Döllschke, 77  
 Generalsekretär: Frau, Döllschke, 78  
 Generalsekretär: Frau, Döllschke, 79  
 Generalsekretär: Frau, Döllschke, 80